

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 150.

Sonnabend, den 27. Juni 1884.

II. Jahrg.

Die „Thorner Presse“

koftet mit dem

illustrirten Sonntagsblatt

pro Quartal bei der Post nur 2 Mark, in Thorn und deren Vorstädten frei ins Haus auch nur 2 Mark.

Die Erzählung: „Der Verschollene“ von M. Gerhardt wird den neuzutretenden Abonnenten auf Verlangen nachgeliefert.

Die „Thorner Presse“ ist ein Organ, welches auf nationalem Grund und Boden wurzelt, also frei und unabhängig ist, im Gegensatz zu den liberalen, alt- und neuzeitlichen Zeitungen, welche sämmtlich von der Rundschaft der Juden und ihren zahlreichen Geschäftsannoncen abhängen und so gezwungen werden, nach deren Pfeife zu tanzen.

Beweise für diese Behauptungen brauchen wir nicht beizubringen. Die Thatsache, daß das deutsche Volk in seinem Vaterlande durch die liberalen Errungenschaften zum großen Theil in wenigen Jahrzehnten aus dem Erbe seiner Väter gedrängt und unter der Lehnsherrschaft eines eingewanderten Volksstammes kummervoll sein Brod ist, hat Jedermann vor Augen.

In dem Siegeslauf, in welchem sich die nationale, also auch die „Thorner Presse“ befindet, wird sie nicht wenig aufgehalten, daß noch ein großer Theil des deutschen Volkes aus langjähriger Gewohnheit und persönlichen vollständig werthlosen Rücksichten auf liberale und fortschrittliche Zeitungen abonniert, sie liest und dadurch unbewußt in seiner Urtheilskraft beeinflusst wird.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel richten wir deshalb an unser, sowie an das uns stammverwandte Volk unseres gemeinsamen Vaterlandes die dringende Bitte, von der langjährigen uns alle hart schädigenden Gewohnheit sich endlich frei und uns es damit leichter zu machen, die eingeschmuggelte rothe Brüderlichkeit zu lösen und das Erbe unser Väter in kurzer Zeit ohne einen Schwertschlag wieder zurückzuerobern.

Expedition der „Thorner Presse“.

Thorn, Katharinenstraße 204.

* Zu Paragraph 100e.

Am 25. d. Mts. hat der Reichstag den Ackermann-Windthorst'schen Antrag in Betracht des § 100e der Gewerbeordnung in dritter Lesung angenommen, allerdings nur mit einer Mehrheit von 4 Stimmen, so daß es der Reichsregierung, wenn sie dem Beschlusse des Hauses nicht zustimmen wollte, an einem brauchbaren Vorwande nicht fehlen würde. Wir hoffen indeß, daß man sich hinter einen solchen nicht zurückziehen wird. Daß Herr v. Puttkamer für den Antrag stimmte, darf in dieser Beziehung wohl als ein günstiges Anzeichen gelten. Von der Linken war alles Mögliche gechehen, um eine positive Entschliebung des Reichstages zu hintertreiben. Neufortschrittler und Nationalliberale, ja auch die Sozialdemokraten waren recht vollzählig zur Stelle, während sich auf der rechten Seite, wie leider nicht gelehnet werden kann, manche Lücken zeigten. Andernfalls wäre die Mehrheit, auf die wir in dieser wichtigen Angelegenheit verweisen könnten, nicht so unbedeutend, daß wir uns nicht wundern dürfen,

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt

Verfasser von: „Gächet“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

„Wäre das nicht, so sollte man denken, er sei beraubt worden,“ sagte der Arzt kopfschüttelnd. „Bedenke, daß er wichtige Ursachen gehabt, alle Spuren hinter sich auszulösen.“ „Nach einem Verbrecher sieht er nicht aus,“ meinte Arnold, die edelgeformten, von der Fiebergluth mit einem unheimlich-trägerischen Schein lebensprühender Energie und Schönheit verklärten Züge des Kranken mittheilhaft betrachtend. „Wer weiß, welche Schicksale ihn zu diesem verzweifelten Schritt trieben. Wir wollen nicht urtheilen, ehe wir ihn gehört haben.“

„Glauben Sie nicht, daß es notwendig ist, Aufrufe in den Zeitungen zu erlassen, um seine Identität zu ermitteln, vielleicht seine Angehörigen aus schweren Sorgen zu reißen?“ „Lassen wir das für jetzt noch,“ bat Arnold nach kurzem Ueberlegen. „Seine letzten bewußten Worte waren eine dringende Bitte um Schweigen. Sobald er wieder bei Bewußtsein ist, will ich nach bestem Wissen und Gewissen das Nothwendige veranlassen.“

„Sie belasten sich also alles Ernstes mit der Sorge um Ihren Schützling?“

Arnold zuckte lächelnd die Achsel. „Was bleibt mir übrig? — Ich habe ihn gegen seinen Willen dem Tode entzissen, will ich nicht Fluch statt Dank ernten, so muß ich suchen, ihm das Weiterleben möglich zu machen.“

Zweites Capitel.

Fünf Wochen etwa nach den eben berichteten Begebenheiten kehrte Arnold Köhler von einem kurzen Ausfluge über die Alpen, nach Verona und Venedig, nach der Schneidemühle zurück. Der Zustand des Kranken, der unter der verständigen ärztlichen Behandlung, der sorgfältigsten Pflege langsame, aber sichere Fortschritte zum Besseren machte, hatte Arnold eine kurze Abwesenheit gestattet, während welcher Frau Meyer gelobte, seine Stelle getreulich auszufüllen. — Italien war das ur-

wenn die Gegner hieraus Kapital zu schlagen bestrebt sind. Daß es gleichwohl gelungen ist, den bisher unbeugsamen Widerstand der Innungsfeinde zu besiegen, zeigt, daß wir mit dem Strome der Geschichte gehen, während die Gegner nicht mehr mit dem günstigen Winde vergangener Tage segeln. Der Abgeordnete Bebel freilich will das nicht wahr haben. Seiner übrigens sehr geschickt vertretenen Ansicht nach leben die Handwerker gegenwärtig in einem Illusionstaumel, aus dem sie binnen wenigen Jahren schon enttäuscht erwachen werden, um sich alsdann der Sozialdemokratie in die Arme zu werfen. Das hiermit bekundete starke Interesse des Führers der letzteren muß den beigebrachten Gründen aber notwendiger Weise viel von ihrem Gewicht und ihrer überzeugenden Kraft rauben. Wenn Herr Bebel ein einsamer Philosoph ohne Ehrgeiz und Ansprüche an das Leben wäre, so würden wir eher geneigt sein ihm zu glauben als jetzt, so scharfsinnig, wie gesagt, er seine Sache zu verfechten weiß. Aber seine Stellung als verantwortliches Haupt der sozialdemokratischen Bewegung führt ihn augenblicklich zu einer höchst einseitigen Betrachtung der Dinge, die er um sich her geschehen sieht. Daß er auf dem Gebiete des kleingewerblichen Lebens viel unmittelbar praktische Erfahrung hat, läßt sich nicht bestreiten; so weit aber geht seine Kenntniß unserer Handwerkerverhältnisse doch wohl nicht, daß er zu einem für ganz Deutschland zutreffenden Urtheil befähigt und berechtigt wäre. Er denkt doch wohl zu sehr an die Zustände der Großstädte, wo es allerdings vielfach so aussehen mag, wie er es darstellt. In den Mittel- und Kleinstädten aber hat sich die Auffaugung des Handwerks durch die Großindustrie noch nicht in dem Maße vollzogen, wie er anzunehmen scheint; Herr v. Kleist-Nezow und Herr Ackermann hatten mit ihrer entschlossenen Verteidigung des „konservativ-kerikalen“ Antrages vollkommen Recht. Noch braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden. So lange aber als das der Fall ist, erfordert es die Pflicht, den Kampf für eine korporative Neugliederung des Handwerks fortzusetzen.

Politische Tageschau.

Gestern wurde das Unfallversicherungsgesetz in dritter Lesung angenommen mit einer Resolution Windthorst, welche den Bundesrath auffordert, in Erwägung zu ziehen, in wie fern die Nebenstatuten der Privatversicherungsgesellschaften für ihren durch die Ausschließung der Privatversicherungsgesellschaften herbeigeführten Erwerbsverlust zu entschädigen seien. Die Debatte bot keine neuen Momente da. Die Carenzeit wurde faktisch auf vier Wochen herabgesetzt. Bei den Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes über vermögensrechtliche Streitigkeiten und über Rekurse gegen die Entscheidung der Schiedsgerichte sollen zwei richterliche Mitglieder Theil nehmen. Vorher wurden die Wahlen der Abgeordneten von Sczaniecki (Thorn-Kulm) und Kutschbach (Sachsen) für ungültig erklärt.

Es soll im Reichsamte des Innern ein Gesetzentwurf über die Invaliditäts-Altersversorgung der Arbeiter fertig gestellt sein.

Die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig ist von dem Bundesrathe bewilligt. Vielleicht wird diese Maßregel auch über Elberfeld und Barmen verhängt werden müssen, daselbst sind nämlich von Seiten der Sozialdemokraten grobe Excesse verübt worden.

springliche Ziel seiner Reise gewesen, von welchem eine Streiftour in das ihm noch fast unbekannte Gebirge ihn abgelockt. Die zum Verkauf stehende Schneidemühle hatte darauf seine Aufmerksamkeit und das Interesse des Geschäftsmannes erregt; als er ihrer Besichtigung einen Tag widmete, hatte er freilich nicht geahnt, daß er sich noch nach Monatsfrist hier befinden würde, ohne doch in Betreff des Geschäfts zu einem Entschlusse gekommen zu sein.

In seinen Briefen in die Heimath hatte Arnold des Umstandes, der ihn hauptsächlich hier festhielt, nicht erwähnt, nicht einmal seiner lieben Mutter gegenüber, die zwar immer seine Vertraute gewesen, es aber doch vielleicht ungemüthlich gefunden hätte, ihren guten Freundinnen beim Kaffeebesuch ein pikantes Ereigniß zu verschweigen, für dessen Geheimhaltung anscheinend kein Grund vorlag, und das überdies die Vorzüge ihres Sohnes ohne jedes eigene Juthun ins hellste Licht stellte. — Statt dessen hatte er sich ausführlich über die Vortheile des in Frage stehenden Unternehmens verbreitet, die ihm, seit er seine ungewohnte Mühe zur sorgfältigen Prüfung aller Bedingungen der Lage, der Geschäftsverbindungen, der zu erschließenden Hilfsquellen angewendet, von Tage zu Tage mehr einleuchteten.

Seine Mutter stimmte dem von Herzen bei. Wäre das Geschäft einer Ausdehnung und Vergrößerung fähig, daß es dem Thätigkeitsdrang Arnolds Genüge böte, so wäre es schön, auf eigenem Grund und Boden festen Fuß zu fassen, noch dazu in so herrlicher Gottesnatur. Allein Arnold sollte sich nicht durch die Rücksicht auf sie und den Bruder bestimmen lassen, sich voreilig zu fesseln, da seine Wünsche und sein Streben doch höher gingen, und eine Schneidemühle im Walde nicht der Ort sei, seine Talente auszubilden und seine Kräfte zu gebrauchen. Er solle vor allen Dingen nicht seinen Plan aufgeben, Italien zu sehen, ehe er eine Entscheidung treffe.

Die vornehme Pracht und harmonische Schönheit der Baudenkmäler aus der Blüthezeit der Kunst, unter dem strahlenden italienischen Himmel, machten doch einen überwältigenden Eindruck auf das empfängliche Gemüth des jungen Mannes. In

Aus Rußland (Nisny-Nowgorod) werden Judenfrakwalde gemeldet. Es wurde den Juden die Ermordung eines Christenkindes schuld gegeben. Amtliche Untersuchungen sollen die Unschuld der Juden zu Tage gefördert haben. Das kann schon sein. Aber solche Gerüchte sind nur der äußere Anlaß, welcher eine tiefer liegende Erbitterung zum Ausbruch bringt. Der kleine Bauer und Bürger leidet Noth. Der Jude wird reich. Dazu kommt der gegenwärtige durch alle noch jugendkräftigen und durch Stammesgenossenschaft verbundene Völker gehende Drang, das Fremdartige von sich auszuschleiden. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Zurückbeförderung der Juden in ihr Vaterland von ersten Gesetzgebern erwogen werden wird.

In Kopenhagen sind die Wahlen zum Folkething vollzogen. Die Opposition kehrt verstärkt zurück. Das Wahleresultat ist insbesondere dem Eintreten der Sozialisten für die liberale Partei zu danken. Dort, wie überall, der Fortschritt die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Das Ministerium Eystrup gestützt auf das Vertrauen des Königs, wird nicht weichen und so wird der bereits Jahre lang das dänische Volk in Bewegung haltende Kampf zwischen Parlamentarismus und Königthum auch noch ferner andauern.

Aus England kommt die Nachricht, daß Verber gefallen und die ganze Garnison niedergemetzelt ist. Das wird die Stellung des Gladstone'schen Cabinetes gegenüber dem konservativen Adelsvotum auch nicht gerade verstärken. Wie viel Blut fließt hier. Und für wen? Für die Börse! Durch Wucherzinsen haben Rothschild und Consorten das Land erst ruiniert. Nur um diese Zinsen handelt es sich bei diesen Wirren. Lasse man doch Rothschild und die anderen reichen Juden sehen, wie sie zu ihrem Gelde kommen, und zwingen man sie, diejenigen zu entschädigen, welchen sie die ägyptischen Obligationen aufgeschwagt haben.

Reichstag.

43. Plenarsitzung am 27. Juni.

Das Haus ist ziemlich stark besetzt, die Tribünen gefüllt. Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung gegen 11^{1/2} Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Abg. Frhr. v. Minnigerode (v.-Lons.) das Wort „zur Geschäftsordnung“, um zu beantragen, daß die auf der heutigen Tagesordnung unter Nr. 2 und 3 stehenden beiden Wahlprüfungen vor Nr. 1 der Tagesordnung, nämlich vor der dritten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes beraten werden. Nach kurzer Debatte beschließt das Haus mit großer Mehrheit demgemäß.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist demgemäß der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abgeordneten v. Sczaniecki (Pole) im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks Marienwerder.

Die Wahlprüfungskommission beantragt einstimmig: die Wahl des Abgeordneten v. Sczaniecki (Thorn-Kulm) für ungültig zu erklären.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. v. Czarlinski (Pole) und einer Entgegnung seitens des Vorsitzenden der Wahlprüfungskommission Abgeordneten Dr. Frhrn. von Heeremann (Cent.), beschließt das Haus dem Antrage der Kommission gemäß.

Es folgt der Bericht der Wahlprüfungskommission über

seiner Kinderzeit war es sein Lieblingswunsch gewesen, fremde Länder zu sehen, später hatte er davon geträumt, unvergängliche Bauwerke zu errichten, wie der Kölner Dom und das Straßburger Münster. Als aber sein Vater, ein wackerer Schulmann, starb, ihn und die Mutter, ihn und den kleinen Bruder auf eine sehr schmale Pension angewiesen, zurückließ, da machte Arnold es sich, nicht ohne schmerzliche innere Kämpfe klar, daß das Studium der höheren Baukunst langjährige Geldopfer verursachen würde, die seine Mutter ganz außer Stande sei, zu bringen, daß es im Gegentheil an ihm sei, zu ihrer Erhaltung und zur Erziehung des Bruders so bald als möglich beizutragen. So war er denn, so bald er die Schule absolviert, bei einem Zimmermeister in die Lehre getreten, im Stillen die Hoffnung nährend, das Aufgegebene theilweis wenigstens später nachholen zu können. Sein verständiger, praktischer Sinn, die Freude, sich selbst erhalten, ja nach einigen Jahren kleine Zuschüsse in den mütterlichen Haushalt liefern zu können, half ihm über die schmerzliche Zerstörung seiner liebsten Zukunftsbilder hinweg. Jetzt hatte er vier Jahre an bedeutenden Bauten mitgearbeitet und ein kleines Capital zurückgelegt, mit dem sich etwas beginnen ließ. Die Mutter hatte ihm zugeredet, die Hälfte davon einer Studienreise nach Italien zu bestimmen; er sei noch jung, und dürfe noch nicht ausschließlich dem Erwerb leben. — Allerdings war Hans, sein jüngerer Bruder, eben erst nach der Sekunda versetzt, und bis er die Universität bezog konnte Arnold im Stande sein, ihn so zu stellen, daß er nicht nöthig haben würde, sich von dem flotten Studententreiben ängstlich auszuschließen. Das Mütterchen aber sollte nicht mehr so anhaltend arbeiten und sich bessere Nahrung und Pflege gönnen. Und dennoch — als Arnold sich jetzt nach flüchtiger Umschau gewaltsam von Venedig losriß, nahm er ein so heißes Verlangen, in dieser Wunderwelt erhabenster Kunstschöpfungen heimisch zu werden und sich mit allen Kräften der Seele darin zu versenken, mit sich fort, daß es so gut wie beschlossene Sache für ihn war, den Kauf aufzugeben und nach Italien zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

Im Namen des Königs!
 der Strafsache gegen den Fleischer **Jaob Frohwerk** zu Thorn, wegen Vergehens gegen §§ 12, 14, Gesetz vom 14. Mai 1879 resp. §§ 223, 230, 367, 7 Str.-G.-B. hat die Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Thorn in der Sitzung am 1. April 1884 an welcher Theil genommen haben:
 1. v. Kleinsorgen, Landgerichtsrath, Vorsitzender,
 2. Loewe, Landgerichtsrath,
 3. Rudies, Landgerichtsrath,
 4. Moeser, Landrichter,
 5. Herrberg, Gerichtsassessor als Richter,
 Gliemann, Staatsanwalt als Beamter der Staatsanwaltschaft,
 Cohn, Referendarius als Gerichtsschreiber für Recht erkannt:

daß der Angeklagte Fleischermeister Jacob Frohwerk aus Thorn, am 27. August 1845 geboren, nicht Soldat, evangelisch, unbestraft, der fahrlässigen Herstellung von Gegenständen, welche bestimmt sind, als Nahrungsmittel zu dienen, in einer Weise, daß der Genuß derselben die menschliche Gesundheit zu beschädigen geeignet ist, und geschädigt hat, schuldig und daher zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark, der im Unvermögensfalle eine zehntägige Gefängnißstrafe zu substituieren, zu verurtheilen, ferner des Verkaufens von Gegenständen, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu beschädigen, geeignet ist, und geschädigt hat, als Nahrungsmittel und in idealer Konkurrenz der fahrlässigen Körperverletzung aus § 230 Abs. 2 und der Uebertretung aus § 367 N.-Str.-G.-B. in die ben. Fällen schuldig und daher zu einer Gesamtstrafe von sechs Wochen Gefängniß zu verurtheilen, ferner die qu. trichinöse Wurst einzuziehen, ferner auch anzuordnen, daß der verhängende Theil des Erkenntnisses nach Rechtskraft desselben einmal in der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“, in der „Thorner Zeitung“ und in der „Thorner Presse“ auf Kosten des Angeklagten publizirt werde, endlich die Kosten des Verfahrens dem Angeklagten zur Last zu legen.

Von Rechts Wegen
 gez. v. Kleinsorgen, Loewe, Rudies, Moeser, Herrberg.

Aufgebot!

Auf Antrag des zum Nachlasspfleger bestellten Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs C. Hülzbecher in Bromberg werden die unbekannteten Erben und Erbsbesitzer der in Thorn am 28. Oktober 1828 geborenen und am 25. Januar 1884 in Bromberg verstorbenen Caroline Streck aufgefodert, ihr Erbrecht bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem

am 5. Mai 1885,
 Vormittags 9 Uhr

im Erdgeschoß des hiesigen Landgerichtsgebäudes Zimmer Nr. 9 abzuhaltenen Aufgebots-termin anzumelden.

Meldet sich bis dahin kein Erbe, so fällt der Nachlaß dem Fiskus anheim.

Später hervortretende Erben müssen alle Verfügungen des jeweiligen Erbschaftsbesizers anerkennen und dürfen nur das noch Vorhandene fordern; sie haben weder auf Rechnungslegung noch auf Ersatz von Nutzungen Anspruch.
 Bromberg, den 23. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht Abtheilung VI.

Fliesen! Fliesen!

Durch Vergrößerung meiner Fabrikations-einrichtung und Einführung von Maschinenbetrieb bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner Cementfliesen um durchschnittlich **20 pCt. zu ermäßigen**. Außerdem biete ich circa 60 neue Muster für einfache Fliesen, Mosaikfliesen, Borten und Kieselplatten.
R. Uebriek-Thorn,
 Cementwaarenfabrik.

Holz-Cement-Dächer

führe ich bestens aus und empfehle mich dazu den geehrten Bauherren. Die Vorzüglichkeit dieser Deckung in **guter Ausführung** ist bekannt und leiste ich für meine Arbeiten lang-jährige Garantie. Desgleichen empfehle ich mich zur Uebernahme von **Zink- und Pappdeckungen**, sowie aller **Zinkarbeiten** bei Neubauten und Reparaturen.

August Glogau,

Alempnermeister, Breitestraße 90a.
 Prospekte und Kostenanschläge stehen franco zu Diensten.

Ich beabsichtige vom 1. Oktober d. J. eine **Filiale** für mein **Wurst- und Fleisch-Waaren-Geschäft** auf der **Altstadt am Markt** oder in der Nähe desselben einzurichten und suche einen **Laden** nebst daranstoßender **Wohnung** mit Preisangabe.
G. Wakarocy.

Ein anständiger junger Mann wird als Mitbewohner gesucht. Heiligegeiststr. 172, 2 Tr.
 Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdebestall, vom 1. April 1884 zu vermieten Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Siermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.
 1 Dg. Billets für Bannbäder 5,00 M.
 Einzelne " " " 0,50
 Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Wäsche-Fabrik

von **A. Kube,**
 87 Elisabethstraße 87
 empfiehlt jeder Art **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.**
 Spezialität:
Oberhemden
 unter Garantie des Gutsitzens.
Chem. Wäsche u. Färberei
Emilie Kresse, Culmerstraße 320.

Soolbad Inowrazlaw.

(Knotenpunkt der Bahnen Posen-Thorn-Bromberg.)
 Das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches und zugleich das stärkste aller bekannten Soolbäder eröffnet die diesjährige Saison **am 15. Mai.**
 Kinderpension unter ärztlicher und weiblicher Aufsicht.
 Massage, Inhalationen und Molkencuranstalt.
 Neu und komfortable eingerichtetes Kurhaus-Hotel. Preise billig.
Die Direction.
Otto Hundsdoerfer, Apotheker.

Zum ersten Male gelungener Versuch

photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.
 Mit gütiger Erlaubniß Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am 15. Mai d. J. für die

Illustrierte Romanzeitung

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und zweiten Akt der zwölften Aufführung der **WALKÜERE**
 mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.
 Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrierten Romanzeitung“ als Prämien geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der Illustrierten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1-4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes) in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertigstellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5-17, nehmen vom 15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Salami, vorzügliche Winterwaare, hart, Servelatwurst besser Qualität à Pfund 1,20 Alk., Servelatwurst weiche 1,00 Alk., Schinken geräuchert im Ganzen 0,80 Alk. offerirt und empfiehlt
W. Romann,
Schülerstr. 415.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten.
F. Krant, Humbegasse 239.

K. Schall,
Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333
 hält auf Lager **Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux**
 und empfiehlt solche zu billigen Preisen. Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Schulverjämnißlisten
 nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Ostseebad Kahlberg

auf der frischen Neuhung, **Eisenbahnstation Elbing.**
 Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadehaus. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite. Klimatischer Kurort mit prächtiger Aussicht auf's Frische Haff. Bälle, Soireen und Konzerte. Arzt und Apotheke am Orte.
 Nähere Auskunft ertheilt der Inspektor **Wiegand** in Kahlberg und die **Direction in Elbing (Fr. Silber.)**

Verlag von **M. Schultze** in **Berlin O., Schloßplatz 4.**
 Den **Kampf gegen die Verjudung unseres Vaterlandes** führen nachstehende Blätter:

Die Wahrheit. Einziges antisemitisches Witzblatt. Wöchentlich 1 reich illustrierte Nummer von 6-8 Folienseiten. Preis pro Quartal nur 2 Mk. Text stets interessant und witzig. Erste Mitarbeiter und Künstler.
 Die „Wahrheit“ kämpft seit 5 Jahren an der Spitze der antisemitischen Bewegung und ist das einzige in christlichen Händen befindliche politische Witzblatt. Jeder deutsche Mann sollte das kleine Opfer von vierteljährlich 2 Mark zur Unterstützung unserer Bestrebungen bringen.

Die Rehraus-Bibliothek. Erstes illustriertes Unterhaltungsblatt mit antisemitischer Tendenz. Monatlich ein Heft von 48 Seiten mit ca. 15 Bildern. Preis pro Quartal nur 75 Pf.
 Die Rehraus-Bibliothek bringt einen Roman von Dr. Ernst Henrici, Beiträge aller ersten antisemitischen Schriftsteller (Marr, Frey etc.) Humoresken in Wort und Bild etc. etc. Der billige Preis von nur 75 Pf. macht es einem Jeden leicht, die Rehraus-Bibliothek zu halten.
 Zu beziehen durch alle Postanstalten, Expediteure, Buchhandlungen sowie die Verlagsbuchhandlung.

En gros Christliches En detail
Confektions-Geschäft
Hellmuth Franke
 Berlin SW., Jerusalemstraße 50 51, Ecke Zimmerstraße.
 Spezialität:
Damen-Mäntel,
 Regenpaleots, Sabelocks, Pellerinen, Brunnenmäntel, Jaquets, Mantelets.
 Auswahl-Sendungen stehen franco zu Diensten.

Die beste **Lederappretur**
 à Dgd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei **Adolf Nejer.**
 1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Montag Nachmittags 3 Uhr findet eine **Bersammlung** sämmtlicher zur Innung gehörigen Meister bei Herrn Schumann statt. Gegenstand: **Feststellung zur Eröffnungs-Feierlichkeit des städt. Schlachthauses.**
 Der Vorkommene **G. Wakarocy.**

4 1/4 bis 4 1/2
 procentige erstfällige **Baukdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt
 Thorn, Schuhmacherstr 348.

Tivoli.
Sonntag, den 29. Juni 1884:
Großes Militär-Concert,
 ausgeführt von der Kapelle S. Pomun. Inf.-Regts. Nr. 61.
 Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pfennig.
F. Friedemann,
 Kapellmeister.

Wiener-Café (Mocker).
Heute Sonntag, den 29. Juni 1884
Militär-Concert
 der ganzen Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Entree 20 Pf., von 6 Uhr ab 10 Pf.

Schützengarten.
Heute Sonntag, den 29. Juni 1884
Militär-Concert
 der ganzen Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
 Zur Aufführung kommen u. A.:
 1. „Die beiden Alpenjäger“ Solo für 2 Pflions Dertel.
 2. „Zigeunertanz“ Nehl.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
 Entree 20 Pf von 9 Uhr ab 10 Pf.
W. Kluhs, Kapellmeister.

Schützengarten, Mocker.
Sonntag den 29. Juni 1884.
Großes Sommerfest.
 Anfang des Concerts 5 Uhr.
 Entree 20 Pf.
 Von 8 1/2 Uhr: **Tanz.**
 Bei eintretender Dunkelheit:
Illumination und Feuerwerk.
P. Siggel.

Alte Karren
 werden gesucht. **J. Skowronski,** Brückenstr. 19.
 Wohnungen zu vermieten **Thorn, Altstadt** No. 281/82.

Täglicher Kalender.

| 1884. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonabend |
|------------------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|----------|
| Juni | 29 | 30 | — | — | — | — | 28 |
| Juli | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — |
| August | — | — | — | — | — | 1 | 2 |
| | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |

Sonnabend den 28. Juni 1884.

Stadtluft, Landluft, Waldluft, Höhenluft.*)

Von E. D. Mund v. Pochhammer.

„Auf den Bergen ist Freiheit! Der Rauch der Grüste steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte; Die Welt ist vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hintommt mit seiner Dual.“

Dem Chöre in der „Braut von Messina“, den Schiller diese Worte sprechen läßt, hat er unmittelbar vorher die Behauptung in den Mund gelegt:

„Nur in bestimmter Höhe ziehet Das Verbrechen hin und das Ungemach, Wie die Best die erhabenen Orte fliehet, Dem Dualim der Städte wälzt es sich nach.“

Die Richtigkeit dieses etwas gewagt scheinenden Ausspruches zugeben, der sich durch eine genaue Verbrecher-Statistik leicht kontrolliren ließe, dürfte doch immer noch das Mißverhältniß der Bevölkerungszahl der Ortschaften in der Ebene mit vielen Bewohnern und der nur spärlich bewohnten Höhen und Berggipfel in Anschlag zu bringen sein. Aber abgesehen von allen moralischen Gebrechen und physischem Ungemach, beneidet die immer häufiger gehörte Gegenjagung von Stadt und Land, daß im allgemeinen fast Jedermann den Unterschied zwischen beiden anerkennt, und es bedarf kaum des Nachweises, daß auch die Luft von Stadt und Land verschieden ist. In den Städten mit einer im Verhältniß zur ländlichen Bevölkerung so viel zahlreicheren Menschenmenge in den auf engen Raum zusammengedrängten vielen Wohnräumen mit der mannigfachen Industrie und Gewerbetätigkeit und deren Abfällen ist die Luft ganz unvermeidlich mit Kohlenäure, Ausdünstungen und Dämpfen aller Art, Rauch und Staub überladen und verunreinigt, wozu der doppelte Nebelstand kommt, daß der Wald, die Bäume und überhaupt der Pflanzenwuchs mit dem Wachsen der Städte immer ferner gehalten werden muß, und der Luftwechsel durch den Wind erschwert ist. Je höher bei zunehmender Einwohnerzahl die Häuser der Stadt aufgeführt werden müssen (sogenannte Mietshäuser), desto mehr verschwinden die in früheren Zeiten sorglich gepflegten Gärten, ja sogar die Hofräume, welche eine zuträglichere Ventilation und Lüfterneuerung ermöglichten und wenigstens einem Schatten und Sauerstoff spendenden Baume Raum zum Wachsen und Gedeihen gewährten. Eine vortreffliche Errungenschaft der letzten Jahrzehnte ist der zunehmende Gebrauch, irgend breitere Straßen mit Baumalleen zu versehen, damit die Bäume Wasserdampf und Sauerstoff aushauchen. Daß im Gegensatz die Landluft reiner ist als die Stadtluft, liegt auf der Hand, und wohl Jeder wird diesem Ausspruch beistimmen, wenn sich auch hier und da in den Dörfern die Dungsstellen unangenehm bemerklich machen. — Was versteht man aber unter reiner, guter Luft, wie sie allein zum Athmen tauglich und am zuträglichsten ist? Natürlich ist das diejenige atmosphärische Luft, die außer ihren wesentlichen Bestandtheilen Sauerstoff und Stickstoff in dem Verhältniß von 1:3 (genauer 23:77), nur etwas Wasser in Gas- oder Dunstform, eine äußerst geringe Menge Kohlenäuregas und etwa vorübergehend ein klein wenig Ammoniakgas enthält, sowie möglichst unbedeutende, sonstige zufällige Beimischungen. Kein und gut kann allerdings diejenige Luft nicht mehr genannt werden, welche solche Stoffe enthält, die entweder die Athmungsorgane in Reizung und Entzündung versetzen, oder das Blut verderben und durch sogenannte Miasmen zur Erzeugung verschiedener Krankheiten Veranlassung geben können. Ein außerhalb eines lebenden Organismus entstandener Krankheitsstoff oder ein solches Krankheitsgift wird Miasma genannt im Gegensatz zum Contagium, das vom kranken Organismus erzeugt wird; und vorzugsweise entstehen die Miasmen durch Fäulniß organischer Körper, besonders wenn die Fäulniß durch Wärme und Feuchtigkeit begünstigt ist. Was sich eigentlich aus den faulenden Stoffen entwickelt und das Miasma bildet, ist zur Zeit nicht genau bekannt, nur daß eine Verunreinigung der Luft eintritt, welche als Gift auf die Gesundheit wirkt, so daß bei vielen eine und dieselbe Krankheitsform hervorgerufen wird, z. B. Wechselfieber, Typhus, Cholera. Zuweilen mögen mikroskopisch kleine Körperchen Keimkörper der Schimmelpilze, Eier niederer Thiergattungen, Luftinfusorien u. mechanisch der Luft beigemischt sein und die Ursache miasmatischer Krankheiten werden. Gewöhnlich unterscheidet man: Das Sumpfluft-Miasma (Malaria), wozin auch das der Seeufer, Varemnen, Lagunen, Reisplantagen, Flachsröster gehört; das Erdboden-Miasma, z. B. der Urwälder, alter Städte, Kirchhöfe, Schlachtfelder; das Thierdunst-Miasma, z. B. aus Orten, wo viel Fleisch fault, aus Kloaken oder auch nur eingeschlossenen Räumen, in denen viele gesunde oder kranke Menschen beieinander gedrängt sind wie in Schiffen, Gefängnissen, Lagern und Lazarethen; und das Luft-Miasma, d. h. irgend ein durch den Wind herbeigeführtes Miasma. — Die gewöhnlichste und schädlichste Verunreinigung der Luft ist die Ueberladung derselben mit einer größeren Menge von Kohlenäure oder von Kohlenoxydgas. Letzteres entsteht bei Verbrennung der Kohle unter spärlichem Luftzutritt, indem sich 3 Theile Kohlenstoff mit bloß 4 Theilen Sauerstoff zu Kohlenoxyd verbinden. Bei einer Verbrennung unter lebhaftem Luftzutritt werden 3 Theile Kohlenstoff mit 8 Theilen Sauerstoff verbunden, und Kohlenäure gebildet. Die Kohlenäure (früher fixe Luft genannt) kommt in der Natur sowohl frei vor als auch an andere Stoffe gebunden, z. B. mit Kalk als Kreide, Marmor. Freie Kohlenäure findet sich in der Luft und im Wasser, dem sie den angenehm erfrischenden Geschmack verleiht; und wenn sie in größerer Menge in einer Flüssigkeit enthalten ist, erzeugt sie das Perlende, Moussirende, z. B. im Flaschenbier, in gährendem Most und im Champagner. Die aufsteigenden Luftperlen sind Kohlenäure, auch das bei Auflösung von Brausepulver Freiwerdende. Beim Athmen der Menschen und warmblütigen Thiere wird viel Kohlenäure gebildet, indem der in der eingeathmeten Luft enthaltene Sauerstoff sich mit dem Kohlenstoff des Blutes in den Lungen verbindet, und Kohlen-

säure nebst Stickstoff und Wasser ausgeathmet wird. Die Pflanzen im Gegentheil saugen in der Erde mit dem Wasser Kohlenstoff zu ihrem Wachsthum und hauchen Sauerstoff aus — aber nur im Sonnenlichte, während sie im Dunkeln sowie beim Keimen und Blühen Kohlenäure aushauchen. Dies ist der Grund, weshalb es so gefährlich ist, im Schlafzimmer Pflanzen aufzustellen; denn wenn dieselben auch bei Tage Sauerstoff aushauchen, so nehmen sie bei Nacht Sauerstoff auf und hauchen Kohlenäure aus. Wie erquicklich aber auch die Kohlenäure unserem Magen ist, so ist sie für die Athmungsorgane der Menschen und Thiere im Uebermaß höchst nachtheilig, und Luft, die zu viel Kohlenäure enthält, verursacht Athmungsbeschwerden, Brustbeklemmung und selbst Erstickung. Auch das fälschlich Kohlendunst genannte Kohlenoxyd, ein farbloses, aber mit blauer Farbe brennendes Gas, hat bekanntlich schon oft Erstickung oder schwere Erkrankung herbeigeführt. Trotz aller Warnungen und üblen Erfahrungen wiederholte sich nur zu oft das zu frühe Schließen der wohl jetzt fast ganz verschwundenen Ofenklappen; aber immer noch sind Kohlenbecken, in denen Kohlen glimmen und giftiges Kohlenoxydgas verbreiten, in Gebrauch; auch sieht man bei fast allen Eisenhändlern die durch glühende Kohlen zu erheizenden Bügeleisen zum Verkauf gestellt, ja sie werden sogar, weil sie bequem sind, in unzähligen Haushaltungen mit Vorliebe benutzt, und wenn auch die Biiglerin oder wer sonst im Zimmer befindlich, als Folge der Giftwirkung erhebliches Kopfweh bekommen, ganz abgesehen von anderen nicht so deutlich gleich erkennbaren üblen Folgen. In zu engen und für die Zahl der darin Nächtigen zu kleinen Schlafzimmern, namentlich mit fest verschlossenen Fenstern und Thüren, findet regelmäßig eine Ueberladung mit Kohlenäure und sonstigen Ausdünstungen der Schlafenden statt, und der Ausdruck Kloakenluft ist für sehr viele Schlafzimmer nicht übertrieben; zu erstem Bedenken giebt der Gedanke Anlaß, daß sehr viele in solcher Luft den dritten Theil ihres Lebens verbringen und dennoch den Anspruch machen, körperlich gesund zu sein, oder bei erheblichen und in die Augen fallenden Erkrankungen recht bald hergestellt zu werden, was oft wegen des verderblichen Einflusses der Schlafzimmerrluft geradezu unmöglich ist. In vielen Fällen ist es auch nicht möglich, dem Uebelstande der zu engen Schlafzimmern abzuhelfen; dann ist es aber doppelt nöthig, tagsüber sorgfältig zu lüften und auch Nachts durch theilweise Oeffnung eines Fensters für anhaltende Erneuerung der Zimmerluft und beständigen Zutritt frischer Luft zu sorgen. Es werden dadurch die hauptsächlichsten üblen Einflüsse gemindert. Die Behauptung, bei geöffneten Fenstern nicht schlafen zu können, ist fast immer eine irrige Einbildung, und wer die Wohlthat frischer Luft beim Schlafen kennt, kann sie um so weniger entbehren, als es nachgewiesen ist, daß jeder Schlafende viel mehr Sauerstoff verbraucht wie im wachen Zustande. Der Grund aber, wegen dessen die Landluft so viel reiner und zuträglicher ist, braucht nicht bloß in dem Fortfall vieler ungünstigen Verhältnisse in den Städten gesucht werden, sondern auch darin, daß der Sonnenschein ungehinderter wirken kann, und überall die Winde Zugang finden, einen lebhaften Luftwechsel hervorbringen und aus den benachbarten Waldungen und Pflanzungen neue, kräftige, reine oder auch ozonhaltige Luft herbeiführen. Ueber das zuträglichste, oft Heilsame eines Landaufenthaltes wird im Allgemeinen kaum ein Zweifel herrschen; doch wäre es zu weit gegangen, wollte man diesen wohlthätigen Einfluß allein der reinen Luft zuschreiben, da nicht bloß die Luftveränderung einwirkt, sondern auch die gänzlich veränderte Lebensweise in Anschlag zu bringen ist, was neben dem fast beständigen Aufenthalt im Freien, dem Baden, Wassertrinken, Spazierengehen und überhaupt dem einfacheren Leben auch bei den Brunnenkuren und dem Besuche der Badeorte das wesentlich Heilsame ist. Unter Umständen können deshalb angezeigte Badereisen oder Brunnenkuren oft durch bloßen Landaufenthalt und Zufahren ersetzt werden. — Als trauriges Zeichen der äußerst verderblichen Wirkung der mit Kohlenäure und sonstigen animalischen Ausdünstungen erfüllten Kloakenluft vieler Schlafstuben muß hier auch das unheilbar bleibende (stubenluftige) Aussehen ganzer Familien angeführt werden, dessen Bekämpfung durch Medikamente und durch vernünftige Regelung der Lebensweise bei Tage oft vergeblich versucht wird. Uebrigens paßt die Bezeichnung Kloakenluft mit vollem Rechte auch auf die für Lehrer und Kinder gleich nachtheilige Luft in vielen Schulzimmern und ebenso auf die Luft in vielen schlecht ventilirten Wirthsstuben, obgleich in solchen niedrigen, überfüllten Lokalen voller Tabaksqualm viele hunderte täglich und allabendlich ihre Erholung suchen und stundenlang in der durch Athemexkremente, Tabaksdampf, faulende organische Stoffe und Ofendunst verdorbenen Luft aushalten als lebende Beispiele, wie die menschliche Natur auch die widerlichsten und schädlichsten Dinge durch Gewohnheit ertragen lernt; — freilich nicht ohne bleibenden Schaden für die Gesundheit. Pettenkofers Ausspruch, daß sich kaum begreifen läßt, wie jemand, der den Werth guter Luft kennt, solche Lokale zur Erholung besuchen kann, verdient in der That die vollste Bestätigung. Wer übrigens die Wirkung der durch Athmung verdorbenen Luft erproben will, braucht nur das allerdings thierquälerische Experiment nachzumachen mit einem unter eine nicht zu große Glasglocke gesetzten Sperling, der es kaum drei Stunden lang in derselben immer wieder eingeathmeten Luft aushält, sich aber so an den verderblichen Einfluß gewöhnt, daß er sich bald wieder erholt, wenn er nur vor Ablauf der dritten Stunde befreit wird. Wenn aber dann dieser Sperling oder ein anderer frischer Sperling unter die Glocke in dieselbe Luft geschoben wird, so stirbt das arme Thier augenblicklich. Dieser Versuch ist von Männern der Wissenschaft so oft wiederholt worden, daß die Thatsache unbestreitbar feststeht. Was helfen aber alle Erfahrungen Anderer! Jeder passionirte und gewohnheitsmäßige Wirthshausbesucher wird, ungläubig lächelnd, sagen: „Seit so vielen Jahren sitze ich Tag für Tag in der angeblichen Kloakenluft, und noch jeden Abend bin ich lebendig

aus dem Wirthshaus gekommen! Vorläufig will ich's weiter probiren!“ und ähnlich wird sich fast Jeder äußern, der gewohnt ist, mit seiner Familie die Nächte in einer wahren Schlafstube-Kloakenluft zu durchträumen. Höchstens fügt er den Zusatz bei: „Mein Vater und mein Großvater haben es ebenso gemacht, und wenn sie bis Schlafengehen Tabak geraucht hatten, sich auch nicht vorher die Zähne und den Mund von dem Geruch befreit. Ich werde ihrem Beispiel folgen, — und was der Doktor von frühem Altern sagt? Na! Es ist wohl auch nicht alles wahr, was die klugen Herren predigen!“

Kleine Mittheilungen.

(Zur Naturgeschichte des Hundes.) Eine ganz außerordentliche und abenteuerliche Fuztour hat dieser Tage ein Hund gemacht, welcher am 2. d. M. per Eisenbahn von Hamburg in Barmen eintraf, aber bereits am folgenden Tage wieder ausrückte und spurlos verschwand. Nach drei Tagen (am Freitag, den 6. d. M., morgens) fand der frühere Besitzer in Hamburg das arme Thier ganz abgemagert und halbtodt wieder auf seinem Hofe vor. Der treue Phylax hatte den Weg von Barmen nach Hamburg ohne Kompaß und Karte und selbstredend ohne Mitnahme von Geld oder Proviant in drei Tagen und drei Nächten zurückgelegt. Wie hat nun das Thier den Rückweg nach Hamburg überhaupt gefunden? Man nimmt neuerdings an, daß die meisten Thiere mit einem gewissen Richtungsinn ausgestattet sind, der mit dem sogenannten Ortsinn nicht zu verwechseln ist. Der Richtungsinn befähigt die Thiere, sich überall ohne weiteres zu orientiren, auch wenn Auge und Ohr dazu nicht ausreichen. Nur so ist es zu erklären, daß Brieftauben, welche, in einem Käfig eingeschlossen, mit der Eisenbahn nach einem weit entfernten Orte befördert wurden, wenn sie dort in Freiheit gesetzt werden, sofort auf den geradesten Wege nach ihrer Heimath wieder zurückfliegen; nur so sind die nach bestimmter Richtung hin unternommenen Wanderungen von Zug- und Strichvögel zu erklären, die immer wieder ihre gewohnten Brutstätten aufzufinden vermögen; nur so die ähnlichen Wanderungen der Fische, das Umherschwärmen der Arbeitsbienen in weiter Entfernung von ihrer Zellenstatt, ebenso der Ameisen und so fort. Bei den Menschen ist durch die Kultur der Richtungs- oder Orientierungsinn verflümmert; doch hat man bei Steppenbewohner denselben noch wiederholt und zwar in hoher Ausbildung beobachtet.

(Beust's Revanche für Sadowa.) Aus dem jüngst erschienenen Werke des bekannten französischen Diplomaten und Schriftstellers Kothan l'Allemagne 1870/71 verdienen die folgenden Stellen wohl eine besondere Beachtung:

„Nach Anleitung des gemeinsamen, im Februar 1870 zwischen dem französischen Generalstabe und dem Erzherzog Albrecht während dessen Anwesenheit in Paris erörterten Operationsplanes sollte Frankreich innerhalb dreizehn Tagen viermalhundert Tausend Mann mobil machen und in drei Armeen formiren: die der Mosel, befehligt vom Marschall Bazaine, die Armee von Chalons, auch Reservearmee genannt, unter dem Marschall Canrobert und die Rheinarmee unter dem Befehle des Marschalls Mac Mahon. Die erste, weil stärkste, sollte das Gros der preussischen Streitkräfte im Schach halten, die beiden anderen sollten die Offensive ergreifen und die Vereinigung mit der österreichischen Armee bewerkstelligen. Oesterreich, das zur Mobilisirung seiner Truppen eines Zeitraumes von zweiundvierzig Tagen bedurfte, verpflichtete sich, vom Beginne des Feldzuges an vierzigtausend Mann bei Pilsna (Brüx) nahe der sächsischen Grenze und weitere vierzigtausend Mann bei Olmitz aufzustellen; Italien sollte vierzigtausend Mann nach Baiern werfen. — Anfang Juni 1870 wurde der französische General Lebrun nach Wien gesandt, um diesen Plan mit dem österreichischen Generalstabe näher zu vereinbaren. Zehn Tage nach seiner Rückkehr von dort platzte die Hohenzollern'sche Thronfolgefrage und der Krieg wurde erklärt, bevor man noch Zeit gehabt hatte, die von dem General aus Wien mitgebrachten Vorschläge zu prüfen und ernsthaft zu diskutieren. Man wiegte sich in Hoffnungen und gefiel sich, im Vertrauen auf die Diplomatie des Grafen Beust und die Versprechungen (propos) der österreichischen Kriegspartei, zu glauben, daß Oesterreich nicht zögern würde, vom Beginn der Feindseligkeiten an gemeinliche Sache mit Frankreich zu machen. Diese Ueberzeugung, welche die nachfolgenden Ereignisse so wenig rechtfertigen sollten, bestimmte insbesondere den Herzog von Gramont, die Neutralität der süddeutschen Königreiche in die Schanze zu schlagen (faire litière). Er hielt es für richtiger, Baiern und Württemberg gegenüber keinerlei Verpflichtungen einzugehen, um den französischen Armeen den Weg offen zu halten, auf dem sie sich mit den österreichischen Streitkräften vereinigen könnten. Am 15. Juli, dem Tage, am welchem sich die Kammern zum Kriege hinreizen ließen, war keine Art von Allianz abgeschlossen. Es konnte also keine Rede davon sein, den mit dem Erzherzog Albrecht erörterten Plan in's Werk zu setzen. Man griff nun auf den Operationsplan zurück, den der General Frossard 1867 unter den Augen des Kaisers ausgearbeitet hatte, indem man die in dem Mobilisationsplan des Marschalls Niel aufgestellten Ziffern und Daten zu Grunde legte. Man glaubte, daß neun Tage genügen würden, um 150,000 Mann an die Grenze zu werfen, und daß am dreizehnten Tage die ganze im Elsaß und in Lothringen versammelte Armee im Stande sein würde, den Rhein zu überschreiten. Aber das Projekt der Bildung dreier selbstständiger Armeetheilungen wurde alsbald wieder aufgegeben. Unter dem Drucke seiner Umgebung entschloß sich der Kaiser, den Oberbefehl zu übernehmen. Diese Aenderung in extremis brachte Alles in Verwirrung. Vor der überraschenden Schnelligkeit der deutschen Mobilmachung (man hatte auf Grund eines ungedruckten Berichts vom 15. Juli 1869 noch am Vorabend der Kriegserklärung eine Frist von einundzwanzig Tagen dazu für erforderlich gehalten) mußte man auf die Offensive verzichten, um der Armee Zeit zu lassen, sich zu komplettiren und ihre Vorbereitungen zubeendigen.“

*) Berliner Gerichts-Zeitung.

